



**Florian Mundhenke:**  
*Zwischen Dokumentar- und Spielfilm.*  
 Zur Repräsentation und Rezeption  
 von Hybrid-Formen. Wiesbaden 2017:  
 Springer VS. 493 Seiten, 69,99 Euro

### Hybrid-Formen zwischen Fakt und Fiktion

Gattungshybride zwischen Fakt und Fiktion sind in den letzten Jahren zunehmend in das Interesse der Wissenschaft gerückt – gleichwohl sie keine neue Erscheinung sind. Umso überraschender ist es, dass es bislang kaum umfassende Arbeiten gibt, die versuchen, die Möglichkeitsspielräume hybrider Formen in ihrer Bandbreite zu beschreiben, zu analysieren und theoretisch zu reflektieren. Hier setzt Florian Mundhenke mit seiner Habilitationsschrift an. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, solche Formen zu systematisieren „und ihre Bedeutung für Herstellung und Rezeption zu erklären“ (S. 5). Der Titel der Veröffentlichung ist dabei – überraschenderweise – gleich in zweifacher Hinsicht irreführend und verengend. Zum einen befasst sich Mundhenke explizit nicht nur mit Gattungshybriden zwischen Dokumentar- und Spielfilm, sondern auch mit künstlerischen Experimentalfilmen, die er als Gattung *neben* Dokumentar- und Spielfilm stellt (und nicht dazwischen). Und zum anderen umfasst seine Untersuchung nicht nur den Dokumentar- und Spielfilm, sondern ebenfalls Fernsehen, Videokunst und – zumindest ansatzweise – Internet. Mundhenkes Arbeit besticht geradezu durch eine ungeheure Materialkenntnis aus der internationalen Film- und Fernsehgeschichte, aber auch der Videokunst. Ihm gelingt es daher immer wieder, hybride Formen in ihrer historischen Genese nachzuzeichnen und einzuordnen. Aber auch gesamtgesellschaftliche Kontexte als Bedingungsgefüge führt er an, um die Entwicklung solcher Formen zu erklären (siehe insbesondere Kapitel 8).

Ausführlich werden als Rahmung des Themas – auf hohem theoretischen Niveau – konventionelle Kontexte wie Gattungen und Genres reflektiert (Kapitel 2), Hybridisierungstendenzen in der Kunst beschrieben (Kapitel 3), theoretische Perspektiven auf die Differenz Fakt und Fiktion referiert (Kapitel 4) und Tendenzen der Gattungshybridisierung historisch dargelegt (Kapitel 5). Mundhenkes eigene Annäherung an hybride Formen ist dann im Wesentlichen semiopragmatisch geprägt.

Entsprechend differenziert und systematisiert er das Feld hybrider Formen und Verfahren anhand dreier intendierter

Lektürestrategien, die insbesondere durch die Paratexte programmiert werden und auf der Konfrontation, Integration oder Reflexion des dokumentarisierenden, des fiktionalisierenden und/oder des artifizialisierenden Lektüremodus nach Roger Odin basieren: a) der linearen ENTWEDER-ODER-Rezeption beispielsweise vieler Mockumentarys, die nach der Auf- oder Entdeckung der „Täuschung“ nicht mehr als solche funktionieren, b) der integrierenden UND-Rezeption, z. B. im Dokudrama, in der dokumentarisches und fiktionales Material konfliktfrei miteinander interagieren und c) der offenen ODER-Rezeption, z. B. in Essayfilmen oder Animadoks, bei der Reibungen und Widersprüchlichkeiten als produktive Anregung zur Bedeutungsproduktion erscheinen.

Die insgesamt 18 identifizierten hybriden Formen und Verfahren analysiert Mundhenke systematisch anhand ihrer Referenzialität, ihrer Repräsentationsstrategien, ihrer bevorzugten Themen und Sichtweisen sowie ihrer intendierten und programmierten Rezeptionsmodi. Wie bereits betont, geschieht dies aufgrund einer umfangreichen Korpuskenntnis. Die tabellenförmigen Zusammenfassungen am jeweiligen Ende der Unterkapitel führen dabei zu einer gut nachvollziehbaren Vergleichbarkeit.

Die Rezeption hybrider Formen wird hingegen in erster Linie theoretisch modelliert (Kapitel 6 und 7). Die Rezeptionsstudie mit sechs Fokusgruppen am Ende, die sich als Teil einer Diskursanalyse versteht (Kapitel 11), bei der auch die Filme ästhetisch und ihre Kontexte paratextuell und diskursiv untersucht werden, wird hingegen eher kursorisch, deskriptiv ausgewertet und orientiert sich zudem stark an inhaltlichen Fragen und Debatten zu den gezeigten Beispielen *Kubrick, Nixon und der Mann im Mond* (2002), *Speer und er* (2005) sowie *Waltz with Bashir* (2008). Insbesondere gelingt es hier nicht, die pragmatische Frage zu klären, wie die Filme wann in ihrer Hybridität wahrgenommen werden (es wird lediglich referiert, dass sie darin erkannt und eingeschätzt werden). Interessant – aber teilweise auch mit dem Inhalt der ausgewählten Beispiele zusammenhängend – ist der sich aus der Rezeptionsstudie ergebende Hinweis, dass die jüngeren Fokusgruppen (Mitte 20 bis Mitte 30) zur Einschätzung der gezeigten Filme und Fernsehsendungen vor allem ihr Medienwissen bzw. ihre Medienkompetenz nutzen, während die älteren Fokusgruppen (Mitte 60 und älter) zur Differenzierung und zur Abschätzung zwischen Fakt und Fiktion vor allem auf ihr Weltwissen rekurrieren (z. B. historische Kenntnisse, Erkennen von Personen der Zeitgeschichte). Insgesamt bietet der Band einen sehr guten, hochgradig reflektierten Überblick über Hybrid-Formen und Verfahren der Gattungshybridisierung. Die verschiedenen Zwischenfazit führen trotz der z. T. sehr komplexen Argumentation zu einer guten Lesbarkeit.

Dr. Christian Hißnauer